

FAKTEN, ARGUMENTE, DATEN UND HINTERGRÜNDE ZUM THEMA 5 IM PARTEILEHRJAHR

Seminar zum Studium von Grundproblemen der politischen Ökonomie des Sozialismus und der Wirtschaftspolitik der SED

Roh- und Brennstoffe müssen noch besser verwertet werden

Die Aufgaben zur Sicherung der Energie- und Rohstoffversorgung und zur besseren Verwertung der Roh- und Brennstoffe, Veredlung der Produktion und Kampf um hohe Qualität – ein volkswirtschaftliches Programm

Der in der DDR im Jahre 1982 erzielte Zuwachs des produzierten Nationaleinkommens von 3 Prozent, der im internationalen Vergleich bemerkenswert ist, konnte vor allem deshalb gesichert werden, weil es gelang, auf dem durch die Wirtschaftsstrategie der SED für die achtziger Jahre vorgesehenen Weg voranzuschreiten. Von fundamentaler Bedeutung waren die Fortschritte bei der Veränderung des Verbrauchs von Energie, Rohstoffen und Materialien. Pro Einheit Erzeugnis oder Leistung konnte dieser Verbrauch um 6 Prozent vermindert werden. Das besondere Gewicht dieser Verminderung ergibt sich aus dem wachsenden volkswirtschaftlichen Aufwand für den Import und für die Vergrößerung des eigenen Aufkommens an Energieträgern, Rohstoffen und Materialien.

Erkundung, Erschließung, Gewinnung und den Transport der Energieträger, Rohstoffe und Materialien kann das auch nicht anders sein. Deshalb ist für die DDR ein bilanzierter Außenhandel im Prinzip nur dann möglich, wenn der Import um den Betrag vermindert werden kann, den der größere Preisanstieg

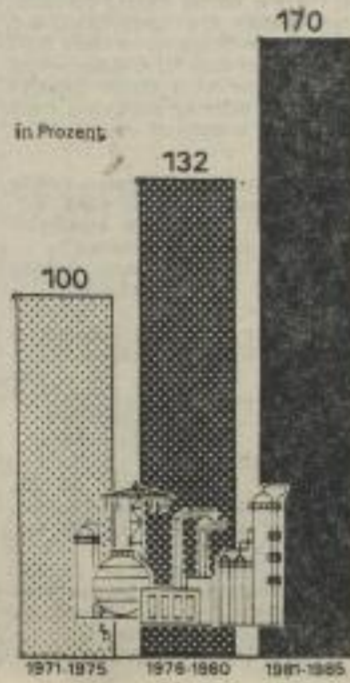
Vergrößerung des Eigenaufkommens an Bedeutung, auch wenn das mit wesentlichem und steigendem Aufwand verbunden ist. Es ist von großem Vorteil, daß die DDR noch für eine Reihe von Jahren über bedeutende Braunkohlevorräte verfügt, auf die zurückgegriffen werden kann, um einen weiteren Anstieg des Erdölimportes zu vermeiden und darüber hinaus einen Teil des Erdölimportes abzulösen. Aber diese stärkere Hinwendung zur Braunkohle bringt innerhalb der Volkswirtschaft wesentliche und steigende Belastungen.

Es ist deshalb nicht gerechtfertigt, die stärkere Hinwendung zu den eigenen Ressourcen ohne die Widersprüche zu betrachten, die damit verbunden sind. Vielmehr kommt es darauf an, die Verminderung des Verbrauchs an Energie, Rohstoffen und Materialien in der Volkswirtschaft als den entscheidenden Weg bei der Verwirklichung der Wirtschaftsstrategie zu verstehen. Bei der Begründung der Wirtschaftsstrategie hat deshalb Erich Honecker auf dem X. Parteitag die entscheidende Steigerung der Material- und Energieökonomie auf allen Gebieten als die Hauptsache bezeichnet.

Trotz der in den letzten Jahren erzielten Fortschritte liegt der Verbrauch von Energie, Rohstoffen und Materialien pro Erzeugnisinheit und in den nichtproduktiven Bereichen noch sehr hoch. Der Energieverbrauch pro Kopf der Bevölkerung ist in der DDR (1980) um fast 30 Prozent größer als in vergleichbaren kapitalistischen Industrieländern. Das ist eine große Reserve. Ähnlich groß sind die Reserven bei der Verhinderung des Verbrauchs von Rohstoffen und Materialien. Der Weg zum Erschließen solcher im internationalen Vergleich bestehenden Reserven ist in der Wirtschaftsstrategie vorgesehen. Ihn weiter zu beschreiten und – wie im Volkswirtschaftsplan vorgesehen, schon 1985 zu einer Verminderung des spezifischen Verbrauchs um neun Prozent zu gelangen – das ist eine große Herausforderung in erster Linie an die Natur- und Gesellschaftswissenschaften.

Prof. Dr. sc. Günter Nötzold

Industrielle Warenproduktion



gegenüber dem Export ausmacht. Außerdem ist es möglich, die Bilanzierung durch Mehrexport zu sichern. Das ist jedoch nur dann ökonomisch begründet, wenn der Mehrexport aus Mehrproduktion resultiert und wenn diese Mehrproduktion keinen Mehrimport von Energieträgern, Rohstoffen oder Materialien verursacht.

In dem Maße, wie die schnell steigenden Importpreise nicht durch Verhinderung des Bedarfs ausgeglichen werden können, gewinnt die

Seminar zum Studium der Geschichte der SED

Umfassende Geschichtskennntnisse sind notwendig zum Verständnis für das Heute

Der Kampf der KPD gegen Imperialismus, Faschismus und Krieg, für Frieden, Demokratie und Sozialismus

Das zu behandelnde Thema umfaßt einen Zeitraum deutscher und internationaler Geschichte, in dem die Ergebnisse sich fast zu überstürzen schienen und deren Folgen bis heute spürbar sind: Die Weltwirtschaftskrise mit ihren katastrophalen Auswirkungen auf die Lebenslage des deutschen Volkes, die Entwicklung einer faschistischen Massenbewegung, begründet durch diese Krise, aber vor allem dadurch, daß sich die Mehrheit der deutschen Monopolisten auf die NSDAP zur Absicherung ihrer Macht orientierte. Aber auch die kommunistische Partei erstarbte, und zwar im Gegensatz zur NSDAP, die bereits im Spätsommer 1932 ihren Höhepunkt überschritten hatte, kontinuierlich. Die Erwartung, die die einen mit Hoffnung, die anderen mit Furcht im Herbst 1932 hegten, die KPD werde in Kürze die SPD an Masseneinfluß übertreffen und ihren antifaschistischen Kampf in die Vorbereitung der proletarischen Revolution münden lassen, war wohl nicht gänzlich unrealistisch. Aber während sich die verschiedenen Fraktionen der Reaktion zusammenschlossen, kam es zu keiner geschlossenen Abwehrfront der Antifaschisten. Die Spaltung der Arbeiterklasse ermöglichte den 30. Januar 1933. Damit wurde dem deutschen Imperialismus der Weg zu einer unbeschränkten Herrschaft im eigenen Hause und zum zweiten Griff nach der Welt Herrschaft geöffnet. Aber die vom Faschismus bedrohten Völker entwickelten ungeheure Energien zur Abwehr der Gefahr, dies vor allem dank der Ak-

tivitäten der Kommunisten und besonders der Sowjetunion. Am Ende dieses Ringens stand eine gründlich veränderte Welt.

Dies alles ist weitgehend bekannt und doch immer wieder interessant und aktuell. Das Interesse ergibt sich nicht nur daraus, daß noch manches Detailproblem erschlossen werden muß, sondern aus der Tatsache, daß nach 50 Jahren viele der damaligen widersprüchlichen Ergebnisse mit unseren heutigen Erfahrungen nur schwer nachzuvollziehen sind. Allein die Passivität der Sozialdemokratischen Partei 1932/33 will uns unbegreiflich erscheinen, angesichts der ungeheuren Gefahr, die auch auf sie zukam. Die Aktualität des Geschehens hat viele Ursachen, von denen hier nur auf zwei verwiesen sei: Der Sieg der Antifaschistenkoalition schuf eine politische Konstellation, die in wesentlichen Zügen noch heute besteht, so daß das Heute nur wirklich zu verstehen ist, wenn wir die Geschichte jener Jahre erfassen. Und schließlich sind die politischen, wissenschaftlichen und publizistischen Aktivitäten zum 50. Jahrestag des 30. Januar 1933 in beiden deutschen Staaten so politisch akzentuiert, daß Geschichte und Politik als unauf löslich erscheinen.

Gerade dieser Anlaß empfiehlt die schwerpunktmäßige Behandlung der Hintergründe für die Errichtung der faschistischen Diktatur (bewußt wurde der Terminus „Märchergreifung“ vermieden, weil er fälschlich suggeriert, Hitler habe die Macht

aus eigener Kraft „ergriffen“) und des antifaschistischen Kampfes der Kommunisten. Die Aktivitäten der BHD-Publizistik, von einem Umfang, wie noch bei keinem anderen historischen Anlaß, stehen bei aller Widersprüchlichkeit etwa unter dem Motto „Bonn ist nicht Weimar“. Sie vermitteln zwar eine Reihe interessanter Details, unter ihnen sind auch echte antifaschistische Beiträge zu finden, aber überwiegend sind sie durch das Bestreben gekennzeichnet, den Zusammenhang von Kapital und Faschismus zu relativieren oder gar zu bestreiten. Aber gerade dieser Zusammenhang muß im Mittelpunkt jeder Diskussion über den Faschismus stehen, und die neuesten unten aufgeführte Literatur zum Thema Faschismus bietet eine Fülle von beweiskräftigem Material hierfür.

Die KPD war die einzige bedeutende politische Kraft, die den Faschismus von Anfang an konsequent bekämpfte. Bei der Behandlung dieses Komplexes sollte die Entwicklung des Faschismusbildes in der Komintern und in der KPD seit 1923 verfolgt werden.

Prof. Dr. sc. Werner Bramke

Ergänzende Literatur: Faschismusforschung. Positionen, Probleme, Polemik, Berlin 1980.

K. Pätzold/M. Weißbecker, Hakenkreuz und Totenkopf. Die Partei des Verbrechens, Berlin 1981. J. Petzold, Die Demagogie des Hitlerfaschismus, Berlin 1982.

Dieses berühmte Wort stammt von dem russischen revolutionären Demokraten A. Herzen. Es bezieht sich freilich nicht auf die Marxsche Lehre, die er nicht kannte. Gemeint ist hier die Dialektik Hegels, deren verborgenes revolutionäres Element damit enthüllt wird. Doch was verstehen wir überhaupt unter Dialektik?

Wohl jedem Teilnehmer des Zirkels ist dieses Wort vertraut, und die meisten verbinden damit auch schon bestimmte Vorstellungen. Davon sollte bei der Behandlung des Themas 5 ausgegangen werden. Deshalb könnte der 1. Schwerpunkt (evtl. auch als Diskussionsgrundlage) lauten: Die materialistische Dialektik – der revolutionäre Kern des Marxismus-Leninismus. Hier sei zunächst festgestellt, daß sie eine Entwicklungslehre ist. Allerdings genügt diese Kennzeichnung noch nicht. Gibt es doch wissenschaftliche Entwicklungskonzeptionen, die das Entstehen von etwas qualitativ Neuem leugnen. Es gilt also, deutlich zu machen, „die Dialektik (ist) die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefgehenden und von Einseitigkeit freiesten Gestalt“ (Lenin).

Im Gegensatz dazu steht die Metaphysik, eine Denkweise, die an der Oberfläche bleibt, den Schein

Seminar zum Studium von Grundlehren der marxistisch-leninistischen Philosophie

Die Dialektik - „Algebra der Revolution“

Die materialistische Dialektik – die wissenschaftliche Entwicklungstheorie der Arbeiterklasse. Ihre schöpferische Anwendung in der Führungstätigkeit der SED

für das Wesen nimmt, die Gegensätze unvermittelt einander gegenüberstellt und die Entwicklung durch eine Hohe Evolution ersetzt.

Als II. Schwerpunkt empfiehlt es sich, die Frage nach den Klassenwurzeln von Dialektik und Metaphysik zu diskutieren. Mit anderen Worten: Inwiefern widerspiegelt der Gegensatz dieser beiden Denkweisen die sich ausschließenden Interessen von Arbeiterklasse und Bourgeoisie? Bei der Beantwortung dieser Frage läßt sich am Beispiel unserer eigenen Geschichte gut zeigen, daß die Arbeiterklasse ihre historische Mission nur dann verwirklichen kann, wenn sie sich der Dialektik als der einzig revolutionären Methode bedient.

Dialektisches Denken bedeutet vor allem, den Blick nach vorn zu richten, die Aufgaben der Zukunft zu bestimmen. Deshalb muß im Seminar gesagt werden, worin die historische Mission der Arbeiterklasse unseres Landes hier und heute, am Beginn der 80er Jahre, besteht. Damit kann zum III. Schwerpunkt übergegangen werden, zur Frage nach den Schlußfolgerungen, die sich aus dem Studium der Dialektik ergeben. Das ist kein so einfaches Problem. Es lohnt sich durchaus, darüber nachzudenken, was dialektisches Denken nicht vermag. Denn es gibt noch immer sehr vereinfachende Vorstellungen vom Nutzen der Dialektik. Es sei deshalb betont: Die Dialektik ist kein Universalschlüssel zur Lösung beliebiger Probleme.

Ihre Funktion besteht darin, unser Denken – und damit auch unser Handeln – weltanschaulich zu orientieren; muß doch alles, was die Menschen bewegt, durch ihren Kopf hindurch.

In dieser Richtung sollte die Diskussion die Frage beantworten, was es heißt, in der Politik dialektisch zu denken. Dabei ergibt sich die Möglichkeit, an Hand der Beschlüsse der 5. Tagung des ZK der SED zu zeigen, wie unsere Partei die Dialektik bei der Analyse der gegenwärtigen Lage anwendet. Nutzen wir das Studium von Grundlehren der marxistisch-leninistischen Philosophie im Karl-Marx-Jahr, um noch tiefer in dieses Wesen der Dialektik, der „Algebra der Revolution“, einzudringen.

Prof. Dr. habil. Frank Fiedler

Ergänzende Literatur: W. I. Lenin: Philosophische Werke, Bd. 38, S. 212-214. H. Horstmann: Studien zur metaphysischen und dialektisch-materialistischen Denkweise, Berlin 1977. Thesen des ZK der SED zum Karl-Marx-Jahr 1983, Berlin 1982.

Seminar zur aktuellen Bedeutung der Leninschen Theorie über den Imperialismus

Die tiefgreifenden Krisenprozesse des Kapitalismus dokumentieren seine Überlebtheit

Der X. Parteitag der SED über den neuen Abschnitt der allgemeinen Krise des Imperialismus

Währungskrise, Agrarkrise, Bildungs- und Energiekrise, Krisen der Staatsfinanzen ... vielfältig sind die Begriffe, die den heiligen Kapitalismus kennzeichnen. Macht die Summe dieser Krisenerscheinungen die allgemeine Krise des Kapitalismus aus? Oder worin besteht das Wesen der allgemeinen Krise des Kapitalismus?

In Weiterentwicklung der Marxschen Theorie hat W. I. Lenin den dialektischen Zusammenhang zwischen der Herrschaft der Monopole und der Gesetzmäßigkeit des Niedergangs des Imperialismus nachgewiesen. Obwohl der Begriff „allgemeine Krise des Kapitalismus“ erst später geprägt wurde, hat Lenin den Zusammenhang von Imperialismus und allgemeiner Krise des Kapitalismus wissenschaftlich begründet. In Weiterentwicklung der Charakteristik des Imperialismus als stehender Kapitalismus entstand die Theorie der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Wir verstehen darunter den historischen Prozeß der Einschränkung und der revolutionären Beseitigung der Herrschaft des Imperialis-

mus. Entsprechend der Zielstellung dieses Themas des Parteilehrjahres „besonderes Gewicht darauf zu legen, wie sich der Einfluß des Sozialismus auf das Weltgeschehen qualitativ entwickelt hat“, eignet sich die Darstellung des Verlaufes dieses Grundmerkmals besonders.

Sehr deutlich kann hier gezeigt werden, wie erfolgreich sich der Sozialismus, angefangen von 1917 bis in die Gegenwart, entwickelt hat. In den Thesen zum Karl-Marx-Jahr wird in der These 21 festgestellt, daß „der reale Sozialismus heute über jene Potenzen und Kräfte (verfügt), die notwendig sind, um die imperialistischen Kreuzzugspläne zum Scheitern zu bringen und das internationale Kräfteverhältnis weiter zu seinen Gunsten zu verändern.“ Diese Feststellung belegt, welche gewaltige Veränderung in der Welt in historisch kurzer Zeit vor sich gegangen ist.

Das zweite Grundmerkmal charakterisiert die Krise, den Zerfall und den Zusammenbruch des imperialistischen Kolonialsystems und den Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung. Und das dritte äußert sich in den ständig zunehmenden, sich verschärfenden inneren Widersprüchen des kapitalistischen Gesellschaftssystems. Seit dem offenen Ausbruch der allgemeinen Krise mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution durchlief diese bisher drei Etappen. Der Beginn jeder Etappe war gekennzeichnet durch eine deutliche Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus. Die Verschärfung der äußeren und inneren Widersprüche des Imperialismus, die erreichte ökonomische, politische Stärke und ideologische Ausstrahlungskraft des realen Sozialismus, die Schaffung eines annähernden militärischen Gleichgewichts zwischen den Staaten des Warschauer Vertrages und der NATO haben zu Beginn der sechziger Jahre erneut zu einer Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Imperialismus geführt.

In der These 5 der Thesen zum Karl-Marx-Jahr heißt es hierzu: „Die gesellschaftliche Realität in den imperialistischen Ländern wird durch die tiefe Krise des Kapitalismus charakterisiert. Im siebten Jahrzehnt seiner allgemeinen Entwicklung der kapitalistischen Länder erkannte er, daß die Voraussetzungen für die proletarische Revolution sich ebenfalls ungleichmäßig in den imperialistischen Staaten entwickeln.“ Die sozialistische Revolution ist kein einzelner Akt, keine einzelne Schlacht an der Front, sondern eine ganze Epoche schärfster Klassenkämpfe, eine lange Reihe von Schlachten an allen Fronten, das heißt in allen Fragen der Ökonomie sowie der Politik. Schlachten, welche nur mit der Expropriation der Bourgeoisie enden können.“ (W. I. Lenin, Werke Bd. 22, S. 145)

Der Verlauf der Geschichte in den letzten Jahrzehnten, der Niedergangprozess des Imperialismus und der Aufschwung des Sozialismus, hat eindrucksvoll die geniale Analyse Lenins bestätigt. Um das Wesen der allgemeinen Krise des Kapitalismus noch tiefer zu erfassen, ist es notwendig, sich mit ihren drei Grundmerkmalen zu befassen.

Das erste Grundmerkmal charakterisiert die zunehmende Schwächung des Kapitalismus durch den revolutionären Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus in immer mehr Ländern und durch den Aufschwung



mus. Sie ist eine Krise, die alle gesellschaftlichen Bereiche – Ökonomie, Politik, Ideologie, Kultur, Moral, Familie usw. – erfasst.

Sie ist „allgemein“, weil das kapitalistische Grundverhältnis selbst, das Kapitalverhältnis, überlebt ist.

Es ist bleibendes Verdienst Lenins, erkannt zu haben, daß der Übergang zum Sozialismus eine längere historische Epoche umfassen wird. Durch die Analyse der Wirkungsweise des von ihm entdeckten Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistischen Länder erkannte er, daß die Voraussetzungen für die proletarische Revolution sich ebenfalls ungleichmäßig in den imperialistischen Staaten entwickeln.“ Die sozialistische Revolution ist kein einzelner Akt, keine einzelne Schlacht an der Front, sondern eine ganze Epoche schärfster Klassenkämpfe, eine lange Reihe von Schlachten an allen Fronten, das heißt in allen Fragen der Ökonomie sowie der Politik. Schlachten, welche nur mit der Expropriation der Bourgeoisie enden können.“ (W. I. Lenin, Werke Bd. 22, S. 145)

Dieser neue Abschnitt kapitalistischer Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung ist u. a. gekennzeichnet durch langwierige Strukturkrisen in der Industrie, Währungskrisen, immense Staatsverschuldung, chronische Inflation, chronische Massenarbeitslosigkeit, sinkende Wachstumsraten der Produktion, Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse in allen imperialistischen Ländern, die forcierte Nachrüstung u. v. a.

Die tiefgreifenden Krisenprozesse in der kapitalistischen Welt vollziehen sich im Gegensatz zum erfolgreichen Aufbau des Sozialismus und zeigen uns so deutlich die historische Überlebtheit des Kapitalismus auf.

Dr. Michael Müller